

SPITAL DAVOS

Chefarzt kehrt zurück

DAVOS Ab 1. Juli übernimmt Walter Kistler die Position des Chefarztes der Inneren Medizin am Spital Davos. Zugleich tritt er auch die Leitung der Sportmedizin (Swiss Olympic Medical Center) des Regionalspitals an. In dieser Funktion nehme er auch Einsitz in der Spitalleitung, teilte das Spital Davos gestern mit. Walter Kistler kennt das Davoser Spital bestens, er war dort bereits von 2010 bis Januar 2017 als Chefarzt der Inneren Medizin tätig. (BÉZ)

GEMEINDEVERSAMMLUNG

Eine Million für die Ortsgestaltung

SILVAPLANA Die Gemeindeversammlung von Silvaplana hat am Donnerstag die Jahresrechnung 2017 genehmigt. Diese schliesst mit einem Ertragsüberschuss von rund 43 000 Franken. Der Souverän hat weiter die Vorfinanzierung für die Ortsgestaltung von einer Million Franken genehmigt sowie die Vorfinanzierung für das Pflegeheim Du Lac von zwei Millionen Franken. Ja sagten die anwesenden Stimmbürger auch zu den zusätzlichen Abschreibungen für den Camping Silvaplana in der Höhe von 2,5 Millionen Franken. (FH)

VERBESSERTER SICHERHEIT

In Felsberg wird künftig gesalzen

FELSBERG Die Gemeindeversammlung Felsberg hat am Mittwoch beschlossen, dass im Winterdienst künftig statt Splitt wieder Streusalz eingesetzt wird. Hauptgrund dieses Entscheids ist die bessere Sicherheit, wie die Gemeinde mitteilt. Zudem genehmigten die 44 Stimmberechtigten 145 400 Franken für die Sanierung der Quellfassung auf der Alp Tambo und 100 000 Franken für die Instandsetzung des bestehenden Lawinenablenkdamms Rosstobel. An die Urengegend von 23. September überwiegen wurde die Schaffung einer neuen Stelle als Bauverwalterin oder Bauverwalter mit einem Arbeitspensum von 60 bis 80 Prozent. (RED)

TOURISMUS

Denise Dillier orientiert sich neu

SPÜGEN Tourismusdirektorin Denise Dillier (im Bild) verlässt nach mehr als 23 Jahren Tätigkeit in der Region Viamala die dortige Tourismusorganisation per Ende März 2019, um sich nach



einer Auszeit beruflich neu zu orientieren, wie es in einer Medienmitteilung von Viamala Tourismus heisst. Dillier hatte ihre Laufbahn 1995 als Leiterin der Gästeführung in Splügen begonnen, vier Jahre später wurde sie Direktorin von Splügen-Rheinwald Tourismus. In dieser Funktion habe sie die touristische Entwicklung der Region massgeblich mitgeprägt, schreibt die Tourismusorganisation. So habe sie im Reformprozess, der letztlich aus den acht lokalen Verkehrsvereinen die von ihr geleitete regionale Organisation gemacht habe, eine zentrale Rolle gespielt. Auch der Weitwanderweg Via Spluga, dessen erfolgreiche touristische Nutzung sie von der ersten Stunde an begleitet habe, trage bis heute ihre Handschrift.

Der Vorstand von Viamala Tourismus bedauere Dilliers Entscheid ausserordentlich, heisst es in der Mitteilung. Die Suche nach einer Nachfolgelösung werde umgehend in die Wege geleitet. (JFP)

Die Rätromanen verlangen gleich lange Spiesse

Im Entwurf des Bundesrates zum neuen Mediengesetz wird das Rätromanische nicht berücksichtigt. Dagegen wehren sich Nationalrat Martin Candinas, die SRG.R und die Lia Rumantscha vehement.

VON FADRINA HOFMANN

Von einem Skandal spricht Martin Gabriel, Präsident der Lia Rumantscha. «Im ersten Moment dachte ich: Da kann nur ein Fehler unterlaufen sein», sagt er am Tag, nachdem Bundesrätin Doris Leuthard den Entwurf zum neuen Mediengesetz vorgestellt hat. Das aktuelle Mediengesetz soll durch ein neues Mediengesetz über elektronische Medien ersetzt werden. Darin wäre allerdings ein Radio- und Fernsehsender in rätomanischer Sprache nicht mehr verankert. Es heisst lediglich: «Das Rätomanische ist angemessen zu berücksichtigen.» Das Gesetz schreibt gleichzeitig vor, dass in den drei Sprachregionen Deutschschweiz, Romandie und italienische Schweiz «mindestens je ein Radio- und Fernsehprogramm» vorzusehen ist.

Oscar Knapp, Präsident von SRG.R, kann es sich nicht erklären, warum das Rätomanische im Gesetzesentwurf nicht wie bisher berücksichtigt wurde. «Das wäre ein Rückschritt», sagt er. Im aktuellen und erst 2015 angenommenen Radio- und Fernsehgesetz ist explizit vorgeschrieben, dass es ein rätomanisches Radio- und Fernsehprogramm geben muss.

Nicht Sache der Politik

In einem Interview mit Radio Rumantsch hat Bundesrätin Doris Leuthard am Don-

«Da kann nur ein Fehler unterlaufen sein.»

MARTIN GABRIEL, PRÄSIDENT LIA RUMANTSCHA

«Das wäre ein Rückschritt.»

OSCAR KNAPP, PRÄSIDENT SRG.R

«Radio Rumantsch ist eine zentrale Stütze.»

MARTIN CANDINAS, NATIONALRAT

nerstag betont, dass das Rätomanische nicht gefährdet sei, auch wenn es im Gesetzesentwurf nicht mehr erwähnt wird. «Das Rätomanische ist gesichert. Es ist ja heute schon Bestandteil des Programms, und ich bin überzeugt, dass die SRG daran nichts ändern wird», meinte sie.

Ob es aber das heutige Angebot in allen Sprachregionen weiterhin brauche, das sei eine Frage, welche im Rahmen der Sparprogramme geklärt werden müsse. «Das ist dann Sache des Unternehmens und nicht der Politik», so Leuthard.

Gemäss Nationalrat Martin Candinas zeigt der Gesetzesentwurf des Bundesrats einmal mehr, dass die Sensibilität für die Interessen und Bedürfnisse der Rumantschia mangelhaft ist. «Es geht ja nicht darum, das rätomanische Angebot auszuweiten, sondern nur darum, das zu bewahren, was uns bisher zugestanden wurde», sagt er. Es gehe um gleich lange Spiesse für alle vier Sprachgemeinschaften. Seiner Ansicht nach ist es eminent wichtig, dass zumindest ein rätomanischer Radiosender gesetzlich vorgegeben ist. Sonst bestehe die Gefahr, dass das Angebot irgendwann ohne das Parlament zu befragen auf eine Online-Version reduziert wird. «Radio Rumantsch ist eine zentrale Stütze der Rumantschia und sehr wichtig für die rätomanische Identität. Dieser Aspekt darf nicht ausser Acht gelassen werden», sagt Candinas.

Eine weitere Attacke

Das Gesetz geht jetzt in die Vernehmlassung. Bis zum 15. Oktober gibt es die Möglichkeit, Stellung zum Gesetzesentwurf zu nehmen. Diese Zeit wird die Lia Rumantscha nutzen, um Protest einzulegen. «Wir akzeptieren diesen Entwurf nicht und werden auch unsere angegliederten Sprachorganisationen mobilisieren, sich zu wehren», sagt Gabriel. Für ihn ist der Gesetzesentwurf ein Affront gegen die Rumantschia. Er spricht sogar von einer

«weiteren Attacke nach der No-Billag-Initiative». Auch Knapp bringt die No-Billag-Abstimmung ins Spiel. 71,6 Prozent der Schweizer Stimmbewölkerung hätten sich im März gegen die Initiative ausgesprochen und damit klar hinter den Service public in allen vier Sprachregionen gestellt.

Viel Optimismus

Knapp ist zuversichtlich, dass der Entwurf zum neuen Mediengesetz sich zu Gunsten der Rumantschia noch ändern lässt. «Das muss sich korrigieren lassen», meint er. Am Dienstag findet eine Sitzung des Verwaltungsrats der SRG statt, an der das Thema diskutiert wird. Anschliessend soll eine schriftliche Intervention erfolgen. «Ich bin überzeugt, dass sich die SRG zugunsten von Radio Rumantsch einsetzen wird», sagt Knapp. Gegen die Rätomanen habe schliesslich niemand etwas, im Gegenteil.

Auch Candinas wird sich stark dafür einsetzen, dass Radiosender und das bisherige Fernsehangebot weiterhin gesetzlich verankert bleiben. «Die aktuelle Formulierung im Radio- und Fernsehgesetz kann eins zu eins ins Bundesgesetz über elektronische Medien übernommen werden. Das ist keine Hexerei», meint er. Die Bündner Regierung wird gemäss Regierungsrat Martin Jäger eine Vernehmlassung machen und zu gegebener Zeit über den Inhalt informieren.

Süsse Früchtchen mit Gefahren

Die Obsternte verspricht heuer einen besonders hohen Ertrag. Beim Pflücken ist aber Vorsicht geboten.

VON STEFANIE STUDER

Korb um Korb, bis zuoberst gefüllt mit dunkelrot leuchtenden Kirschen, zieht Marco Frey auf einem Leiterwagen in Richtung Hofladen. Auf dem Gutsbetrieb des Bildungs- und Beratungszentrums Plantahof in Landquart herrscht derzeit emsiges Treiben unter den Hochstamm-bäumen. Leitern führen in die Höhe, und oben wird eifrig gepflückt. Die Kirschernte hat begonnen. Seit zehn Tagen sammeln der Obst- und Beerenbauberater Frey und seine Mitarbeitenden die Früchte ein, von sechs in der Früh bis sechs am Abend. «Die Ernte hat rund zwei Wochen früher begonnen. Es läuft sehr gut und hat enorm viele Kirschen», sagt Frey.

Der Schweizer Obstverband rechnet in diesem Jahr mit rund 3000 Tonnen Kirschen. Die Gesamtmenge liege rund 29 Prozent über dem Durchschnitt der letzten vier Jahre - das für den Obstbau äusserst schlecht gelaufene Jahr 2017 nicht miteingerechnet.

Auch im Plantahof wird mit einer überdurchschnittlich grossen Erntemenge gerechnet. «Es gibt sicher doppelt so viele Kirschen wie im letzten Jahr und rund einen Viertel mehr als im Durchschnitt», meint Frey. Zwischen elf bis 13 Tonnen Christies werden am Plantahof geerntet. Täglich pflücken Frey und die anderen Helfer rund 400 Kilogramm.

Bäume kompensieren Vorjahr

Gründe für die diesjährige hervorragende Ernte gibt es gleich mehrere, wie der Obst- und Beerenbauberater erklärt. Durch das warme Wetter im Frühjahr hätte sich eine sehr gute Blütezeit für die Bestäubung der Bienen ergeben. Trotz dieses Taus habe sich die Kirscheschiffelie in diesem Jahr noch nicht gezeigt. «Aprilschliesslich sei ein Kälteeinbruch wie in den letzten Jahren in diesem Frühjahr ausgeblieben.

2017 hatte der aussergewöhnlich starke Frühling grosse Schäden im Obst-, Beeren- und Weinbau hinterlassen. Nach den sonnigen und warmen Tagen



Am Plantahof läuft die Kirschernte derzeit auf Hochtouren.

Bilder Theo Gstöhl

vor Ostern standen Kirsch-, aber auch Aprikosen- und Zwetschgenbäume Ende April bereits in der Blüte. Vom Jahrrundertrost wurde gesprochen, Obstbauern, aber auch Winzer erfuhren beträchtliche Ernteaufälle - teilweise kam es zum Totalausfall.

Dass die Obstbäume im letzten Jahr keine oder nur wenig Früchte trugen, macht sich in diesem Jahr bemerkbar, wie Frey erklärt. «Die Bäume kompensieren das nun.» Der Ertrag sei nicht nur bei den Kirschen, sondern auch bei anderen Obstsorten hervorragend. «Aprikosen, Zwetschgen - die Bäume sind alle 'pumpenvoll', sagt Frey.

Achtung beim Pflücken

Nicht nur am Plantahof, auch auf zahlreichen privaten Obstbäumen zeigen sich

derzeit mit Früchten voll besetzte Äste. Beim Pflücken der Kirschen in der Höhe ist aber Vorsicht geboten. Vergangene Woche kam es in Graubünden zu gleich

**«Aprikosen, Zwetschgen - die Bäume sind alle pumpenvoll.»**MARCO FREY
PLANTAHOF

zwei schweren Unfällen. Am Sonntag war ein Mann auf seinem Grundstück in Schanrans auf einer Höhe von rund drei Metern auf die Wiese gestürzt, als er auf einer Leiter Kirschen von einem Baum pflück-

te. Am späten Montagabend verstarb er im Kantonsspital Graubünden in Chur an den Folgen seiner Verletzungen. Nur vier Tage später stürzte ein 65-jähriger Mann in Fürstenu, ebenfalls bei Kirschenpflücken, von einer Leiter. Er verletzte sich dabei mittelschwer.

Zu Unfällen wie diesen kommt es jedes Jahr, wie Christoph Sommer, Chefarzt der Unfallchirurgie am Kantonsspital Graubünden, berichtet. Die Unfälle würden sich auffälligerweise oft an den hohen Kirschbäumen ereignen. Bei einem Sturz aus dieser Höhe könne es zu schweren Brustverletzungen kommen.

Besser Holz als Metall

Die Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft schreibt: je mehr Kirschen, desto mehr Unfälle. Unfallursachen seien neben schlechten und falsch gestellten Leitern auch brüchige Äste sowie falsches Verhalten.

Marco Frey vom Plantahof weiss um die Gefahren beim Kirschenpflücken. «Leider kommt es in der Schweiz jedes Jahr zu etwa zwei Todesfällen in der Kirschernte.» Der Berater, der auch Baumstumpfkurse anbietet, weist deshalb häufig auf die Unfallgefahren hin. Zu beachten sei unter anderem, dass die Leiter richtig positioniert und fixiert werde. «Die Leiter sollte immer zum Bauminnern zeigen», so Frey. Besser als Leitern aus Metall würden sich solche aus Holz eignen. «Holz ist elastisch, und so hält die Leiter besser am Baum», meint Frey. Damit die Leiter nicht wegrutsche, sollte sie mit Metallspitzen im Boden fixiert werden. Zu beachten ist aber auch die richtige Ausrüstung. Neben gutem Schuhwerk setzen die Christiesammler vom Plantahof auf Körbe, die mit Gurten am Körper befestigt werden. «Wir brauchen beide Hände - eine zum Sammeln und eine zum Festhalten», erklärt Frey.

Und schliesslich gibt Frey noch einen letzten Tipp für lange Freude an den süssen Früchtchen: «Die Stiele sollte man wenn möglich immer dran lassen. So lassen sich die Kirschen nämlich doppelt so lange aufbewahren.»